

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

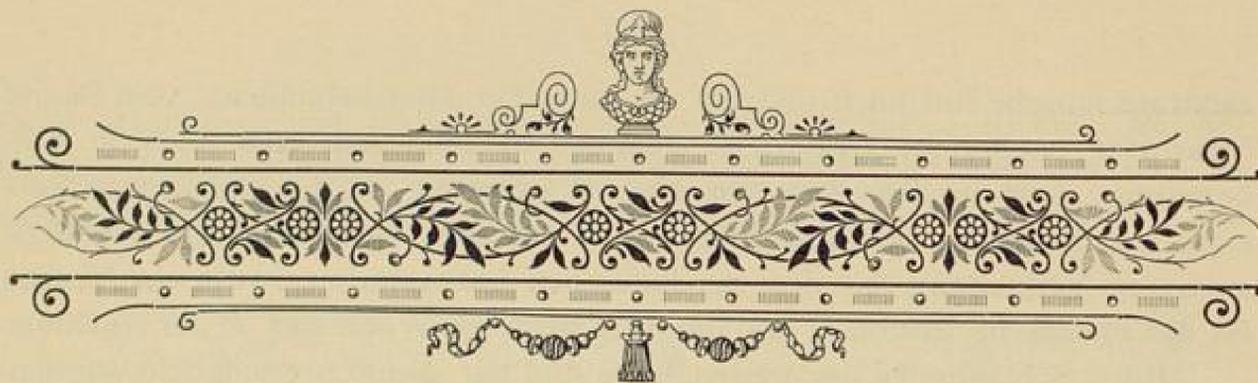
Die Grossherzogliche Technische Hochschule Karlsruhe

Technische Hochschule Karlsruhe

Stuttgart, 1899

III. Der neue Aula- und Hörsaalbau

[urn:nbn:de:bsz:31-108499](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-108499)

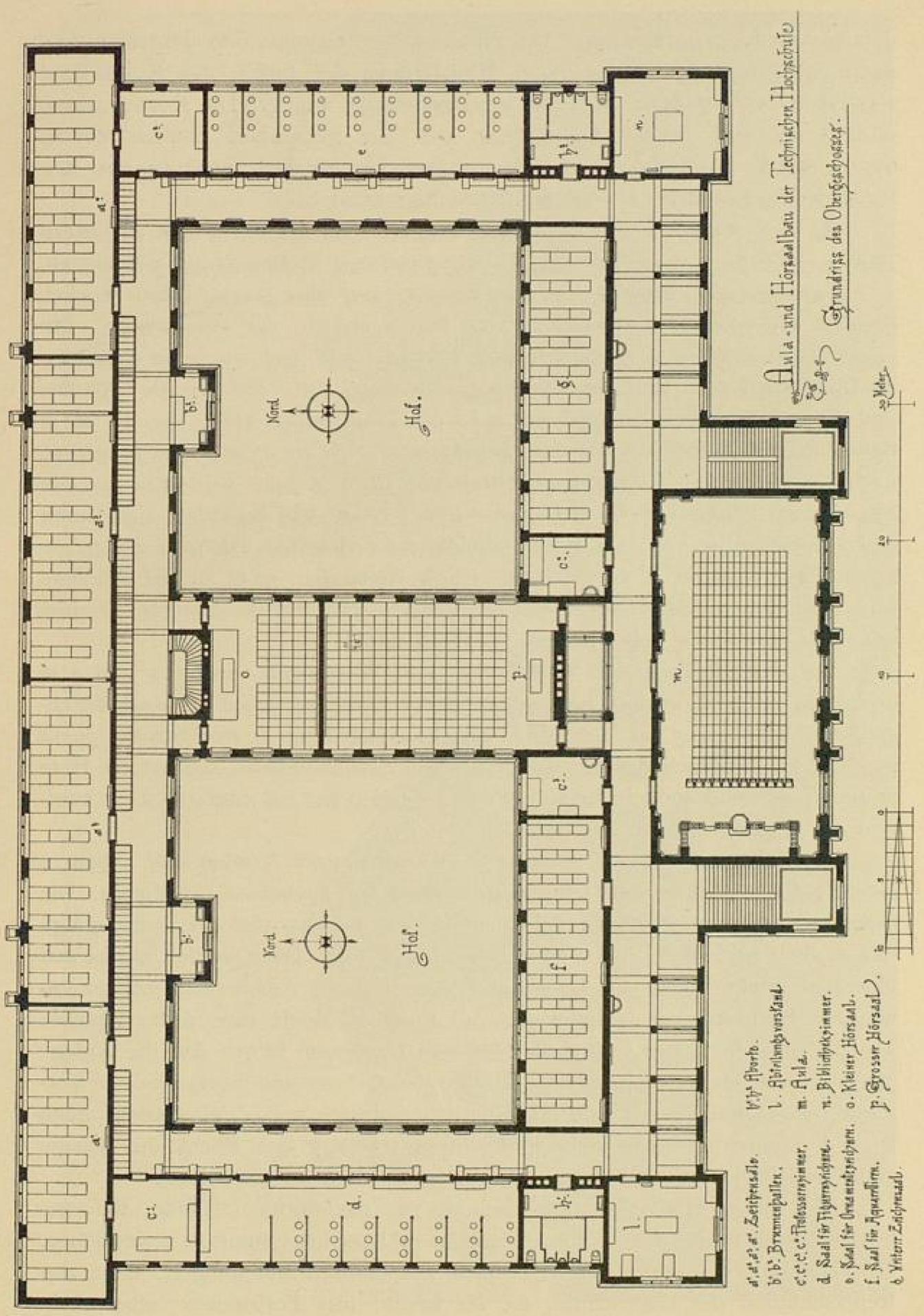


III. Der neue Aula- und Hörsaalbau.

Das Verlangen nach neuen, zweckmässig eingerichteten und besser gelegenen Unterrichtsräumen, besonders für die graphischen Fächer, wurde in dem laufenden, letzten Decennium unseres Jahrhunderts ein entschiedeneres, dessen Erfüllung als eine Nothwendigkeit angesehen wurde, sollte unsere Hochschule mit den Schwesteranstalten im deutschen Reiche gleichen Schritt halten. Mit diesem vereinigte sich der Wunsch, für die Feste unserer Hochschule einen entsprechenden Raum zu erhalten, unter der Annahme, dass beiden wohl in einem Baue Rechnung getragen werden könne.

Der Gedanke fing an Form zu gewinnen, als das Grossherzogl. Ministerium der Justiz, des Kultus und Unterrichts die Grossherzogl. Baudirektion beauftragte, entsprechende Vorprojekte auszuarbeiten, wobei ein besonderer Wert darauf gelegt werden musste, den Neubau in möglichster Nähe der vorhandenen alten Gebäude zu wissen. Taugliches, unbebautes Gelände war nur noch nördlich der alten Institutsgebäude vorhanden, das aber in festen Händen und nicht ohne weiteres zu bekommen war.

Der nordöstliche Teil war dem Kgl. Preuss. Militärfiskus zu eigen und wurde nicht abgegeben, der nordwestliche war ein Bestandteil des Grossherzogl. Fasanengartens. Letzterer wurde durch die Gnade Seiner Königlichen Hoheit des Grossherzogs als Bauplatz abgetreten und die Grossherzogliche General-Intendanz der Civilliste ermächtigt, das Grundstück an das Grossherzogliche Ministerium zu verkaufen. Der Platz ist für Schulzwecke in seiner idyllisch-ruhigen Lage wie geschaffen. Längs der Nordgrenze ist er vor einer Verbauung wohl bis in ferne Zeiten gesichert, kein lärmender Nachbar, kein Geräusch durch Fuhrwerke oder starken Menschenverkehr stört die Ruhe desselben. Für einen Bau auf diesem Platze wurde nun ein definitives Programm verfasst und der Plan entworfen, der am 29. Dezember 1894 mit einer



Aula- und Hörsaalbau der Technischen Hochschule
 Karlsruhe Grundriss des Obergeschosses.

- a, a', a'' Zeitversäle
- b, b' Brunnensäle
- c, c', c'' Professorenzimmer
- d Saal für Physikübungen
- e Saal für Umwandlungsübungen
- f Saal für Aquantitäten
- g Vortrags-Zuchzimmer
- h Vorort
- l Abteilungsverwaltung
- m Bibliothekzimmer
- n Bibliothekzimmer
- o Kleiner Hörsaal
- p Grosser Hörsaal

Fig. 1.

detaillierten Kostenberechnung von Grossherzogl. Baudirektion vorgelegt, und dann mit Erlass des Grossherzogl. Ministeriums der Justiz, des Kultus und Unterrichts vom 7. März 1895 Nr. 3790 genehmigt wurde. Die Kosten waren ohne Platz und innere Ausstattung von der genannten Baubehörde zu 677 600 Mark veranschlagt, von denen zunächst für den Rohbau von den hohen Ständekammern 454 000 Mark bewilligt wurden.

Mit dem Bauen wurde zu Anfang August 1895 begonnen und zu Ostern 1898 wurden die Zeichensäle und Unterrichtsräume in Benützung genommen.

Das Gebäude erhebt sich in zwei Stockwerken über mässig hohem Sockel, ringsum freistehend, nordwestlich vom Hauptgebäude der Hochschule. Mit seiner längsten Front ist es nach Norden gerichtet und, frei von jeder störenden Nachbarschaft, dem waldigen Fasanengarten zugekehrt. Zeichensäle, Hörsäle und Sammlungsräume gruppieren sich um zwei offene Höfe von je 26 m Seitenlänge, wodurch sich für den Grundplan (Fig. 1) ein 93 m langer Flügelbau nach Norden, je ein solcher nach Osten und nach Westen von 52 m und ein Flügel nach Süden von 89 m Länge ergibt; Nord- und Südflügel sind durch einen Zwischenbau von 13 m Breite miteinander verbunden. Die nach Süden gekehrte Eingangsseite ist durch einen 11 m vortretenden, 30 m langen Mittelbau und zwei Seitenvorsprünge lebhaft gegliedert, während die übrigen Fronten erheblich geringeres Relief zeigen. (Tafel I und II.)

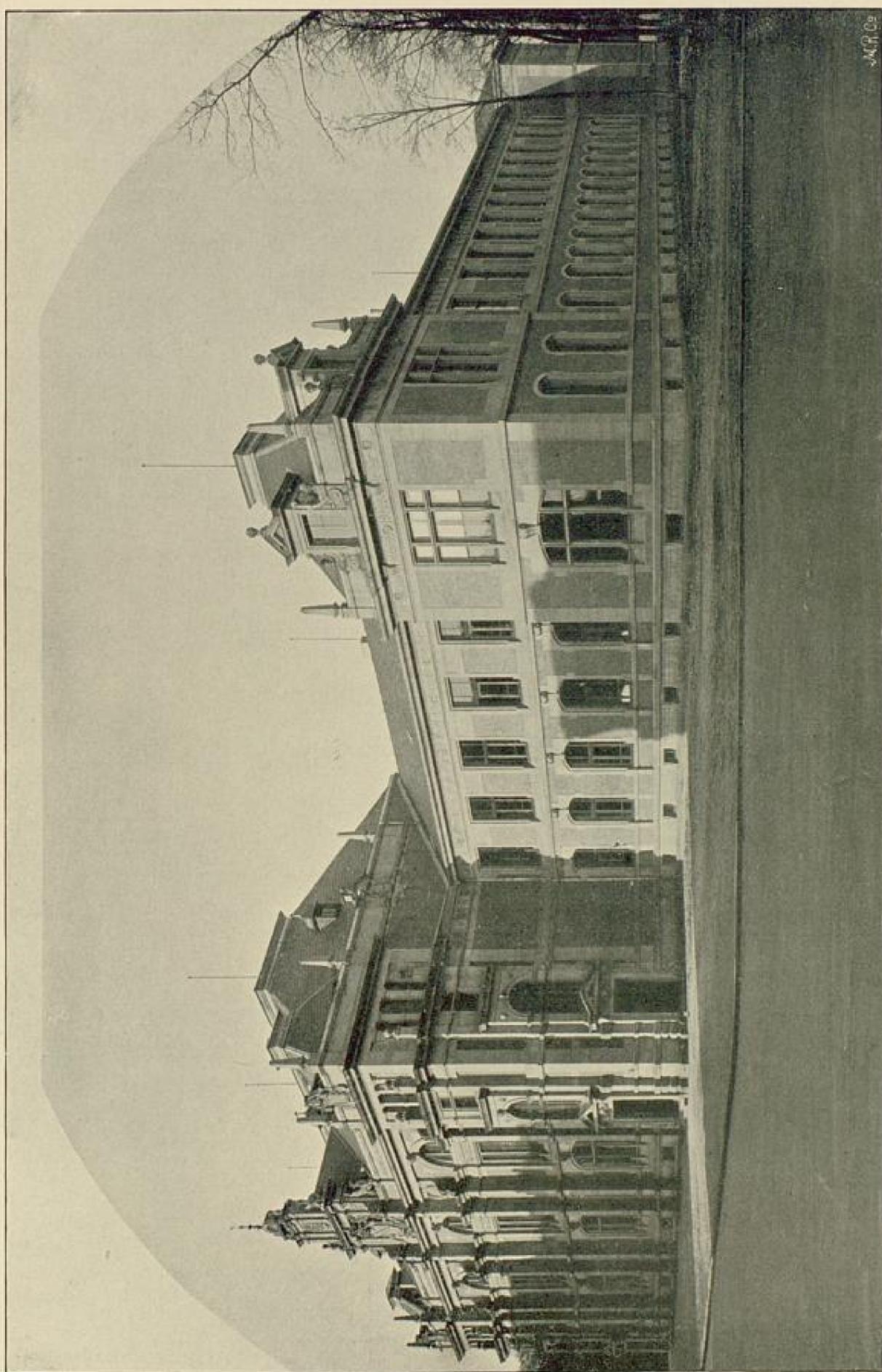
Vor den Räumen des Nord-, Ost- und Westflügels ziehen 3 und 4 m breite, gewölbte Korridore hin, während der Südflügel einen teilweise durchgeführten Mittelgang hat, der durch eine Säulenstellung in zwei Schiffe geteilt ist (Fig. 2). Nördlich davon liegen Hör- und Sammlungssäle, die auf die Höfe münden, während südlich die Aula Platz gefunden hat mit zwei grössern, zweiarmigen Zugangstreppen zur Seite.

Die Zeichensäle liegen in allen Stockwerken nach Norden und haben in einem jeden derselben eine Längenausdehnung von zusammen 145 Metern. Die Sammlungssäle und Professorenzimmer sind auf der Ost- und Westseite, einige davon auch nach den Binnenhöfen gehend, angelegt. Der Querbau mit seinen Hörsälen erhält Licht von Osten und Westen her. Ausser den beiden genannten Haupttreppen befindet sich im Querbau noch eine dritte kleinere Treppe, die feuersicher vom Keller bis zum Dachraum führt. Auf die Anlage einer grossen Haupttreppe musste infolge der Grösse und Form des zur Verfügung gestellten Platzes und aus Kostenrücksichten verzichtet werden; auch liess die immerhin nicht geringe Frontentwicklung des Baues die Anlage mehrerer gleichwertiger Zugangstreppen wünschenswert erscheinen.

Die beiden Höfe sind tiefer gelegt, wie das übrige Gelände, um eine bessere Beleuchtung der an ihnen belegenen Unterrichtsräume zu ermöglichen.

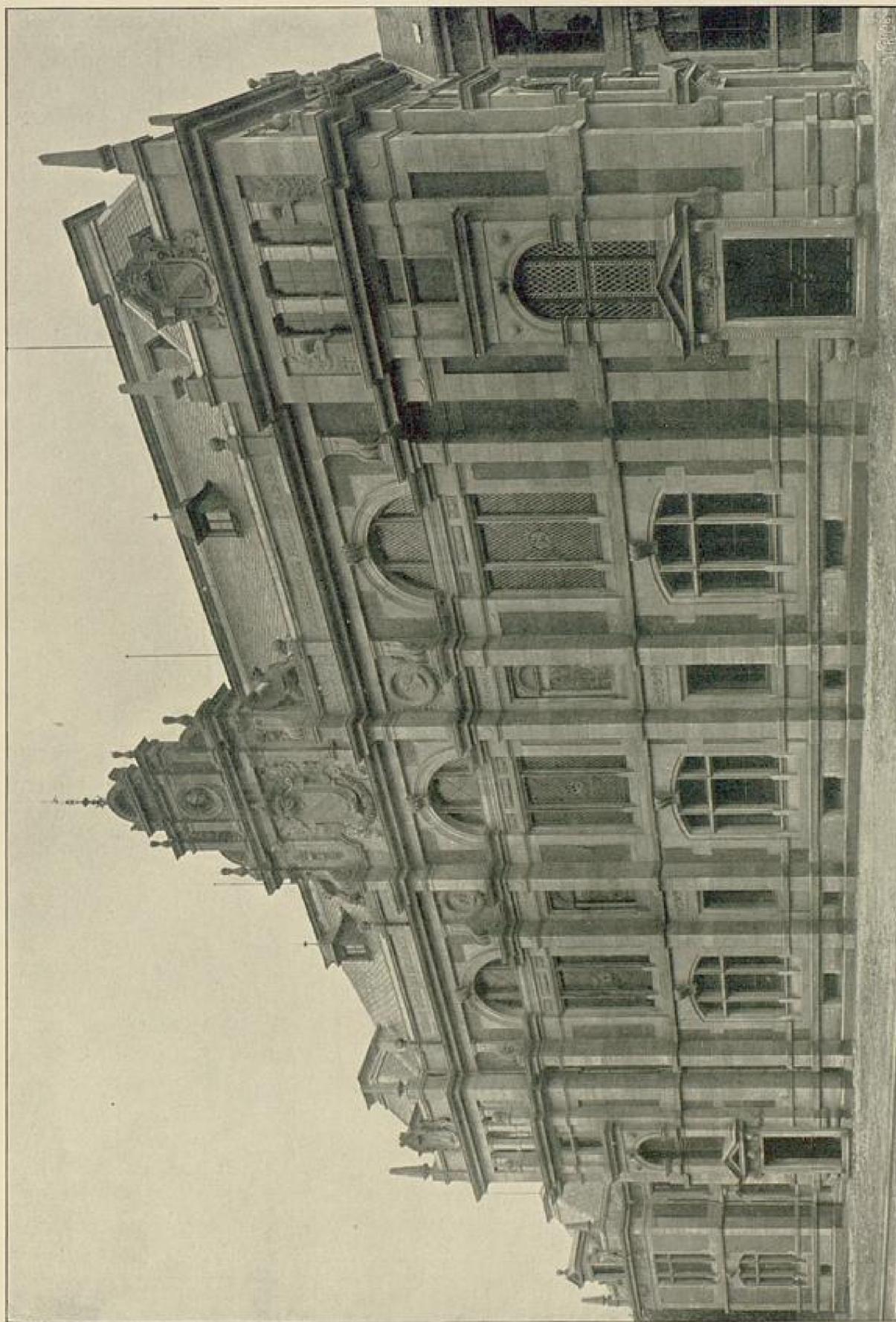
Der Bau dient in erster Linie den graphischen Abteilungen, dann der Repräsentation der Hochschule, die bis heute eines Festraumes, einer Aula

Tafel I.



Aulabau. Hauptansicht.

Tafel II.



Aulabau. Ansicht des Mittelbaues.

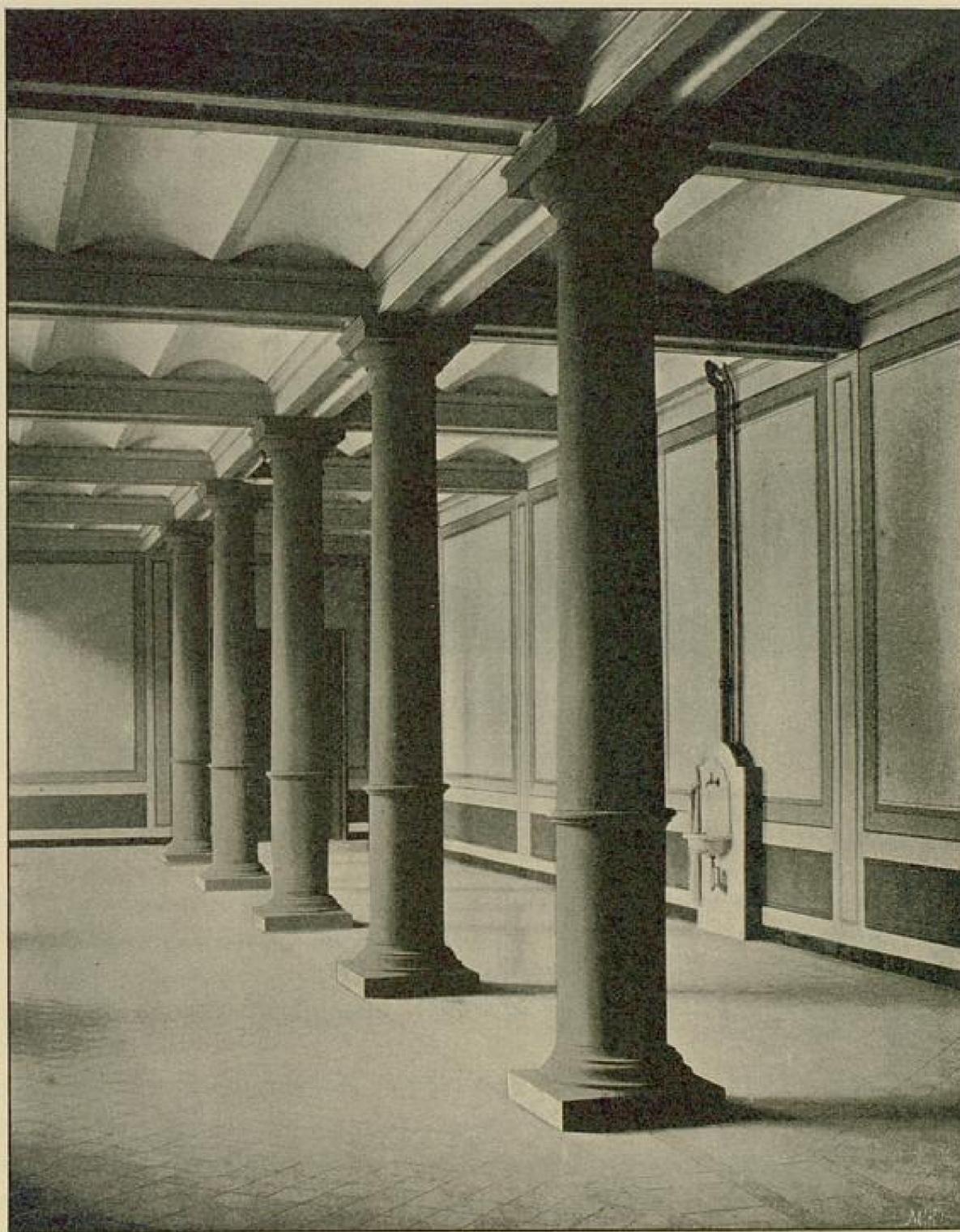


Fig. 2. Aulabau, Korridor im Südflügel.

entbehrte; daneben nimmt er die zoologischen Sammlungen, die Unterrichtsräume für Zoologie, die kunstgeschichtlichen Sammlungen, die Lehrsäle für Mathematik, die Arbeitsräume für Thonmodellieren auf.

Das Obergeschoss ist der Abteilung für Architektur ungeteilt zugewiesen, den Festsaal — die Aula — ausgenommen. Die Abteilung verfügt zur Zeit

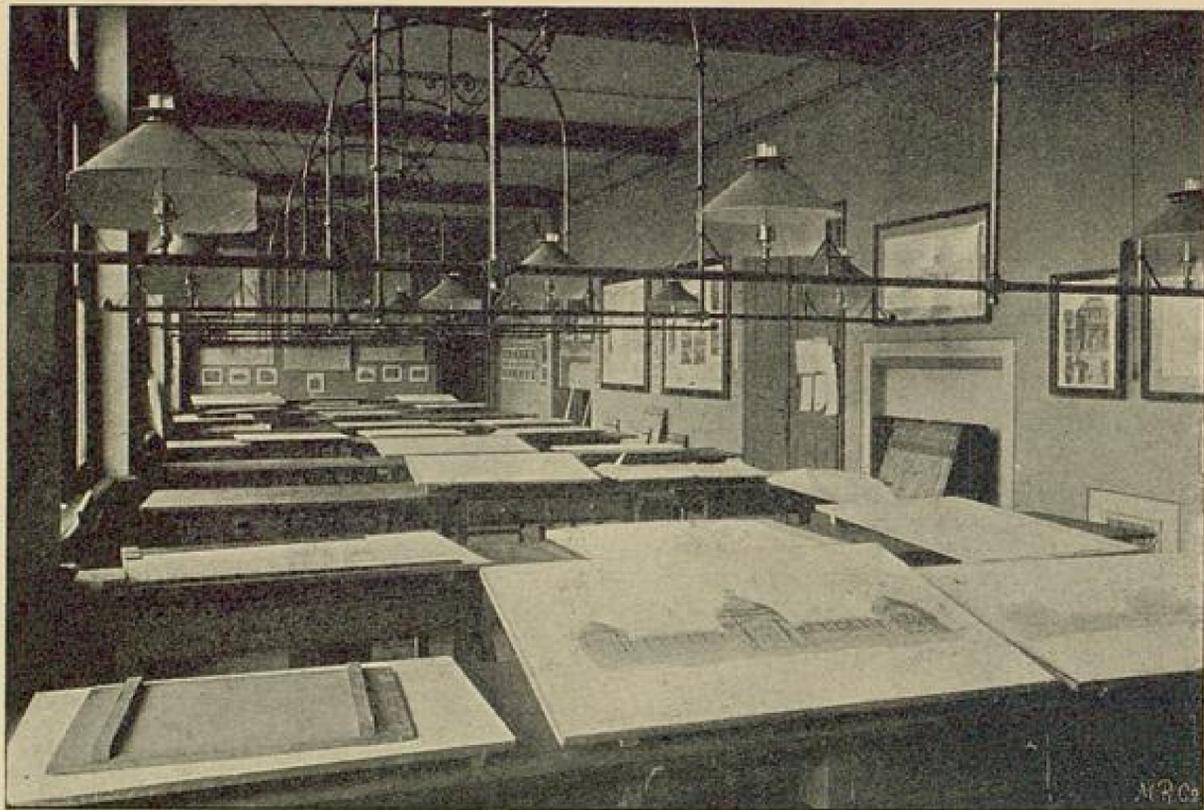


Fig. 3. Aulabau, Zeichensaal.

über 5 grosse Arbeitssäle, von denen einer nach dem östlichen Binnenhof liegt, über einen grossen Saal für Figurenzeichnen nach Gyps und lebendem Modell, über einen gleichgrossen für Ornamentenzeichnen nach Gyps und über einen Saal für Aquarellmalen.

In den 6 m tiefen, durch grosse hochgehende Fenster beleuchteten fünf Zeichensälen sind bei einem 1,50 m breiten Längsgange je drei 0,90 m breite Tische in der Reihe, in Zwischenräumen von 1,20 m aufgestellt. Aus der Stellung dieser Tische heraus ist die Fenstereinteilung angeordnet worden. (Fig. 3.)

In den genannten Sälen sind 150 Tische untergebracht, was dem diesjährigen Bestand von Studenten — 149 an der Zahl — genügt, besonders da nicht alle gleichzeitig arbeiten und viele derselben bei zwei und drei Professoren zugleich eingewiesen sind. Bei steigender Frequenz kann ohne Not in den einzelnen Sälen noch je eine Tischreihe eingefügt oder ein im I. Stock noch freier, nach Norden gelegener Reservesaal herangezogen werden.

Um die Zeichensäle von jeder andern Verrichtung als das Zeichnen frei zu halten, sind in dem breitem Nordkorridor vor jenen zwei Brunnenhallen angebaut, in welchen das Reinigen und Aufspannen der Reissbretter vorgenommen wird, und um nicht zuviel Zeichenutensilien in den Sälen aufzuspeichern, sind im gleichen Nordkorridor 140 nummerierte, verschliessbare Reissbretterkästchen aufgestellt, die 3 grosse Zeichenbretter, eine Mappe und



Fig. 4.

auf besonderem Schaft Bücher, Reisszeuge und Farbenkasten aufnehmen können und noch Raum bieten zum Aufhängen des Zeichenrockes. Ausserdem sind Schirmständer und Kleiderhaken in grösserer Anzahl vor den einzelnen Sälen angebracht und haben die meisten Zeichentische auch verschliessbare Schubladen.

Von diesen Sälen werden Abends vier durch Gasglühlicht und einer durch elektrisches Licht beleuchtet.

Zapfstellen mit Becken für die Entnahme von Gebrauchs- und Trinkwasser sind nur in den Brunnenhallen, zwei weitere in dem südlichen, zweischiffigen Flurgang, in den Toiletten und zwei Professorenzimmern angeordnet.

Die Zeichensäle nach Gypsen (Figuren und Ornamente) sind durch hölzerne Scherwände in Kojen abgeteilt, in deren jeder 3—4 Bocksitze für Zeichner aufgestellt werden können. Die Scherwände sind mit Schaftbrettern zum Aufstellen derjenigen Modelle versehen, die nicht an den Wänden selbst befestigt werden können (Fig. 4). Der Aquarellsaal ist dagegen frei und mit besonders konstruierten kleinen Arbeitstischchen mit Vorlagegestellen ausgestattet.



Fig. 5.

Neben diesen allgemeinen Arbeitsräumen stehen der Abteilung noch zwei Hörsäle zur Verfügung, von denen der eine 225, der andere 75 Hörer fasst. Die Sitzreihen sind flach ansteigend angelegt, die Plätze numeriert und als Klappsitze gebildet, um gegebenenfalls jedem Studenten seinen Platz zuweisen und gewährleisten zu können. An diese Gelasse reihen sich noch 4 Professorenzimmer, 1 Vorstandszimmer und 1 Bibliothekzimmer an, zu denen sich im Dachraum 2 grössere Ateliers mit Nebenräumen für die Professoren des Figurenzeichnens und des Aquarellierens, 1 Zimmer für die Assistenten und eines für den Diener gesellen.

Die Flurgänge, welche auf 4 Seiten die Zeichen- und Lehrsäle umgeben, sind zur Aufstellung von praktischem Lehrmaterial ausgenützt, indem an den Wänden auf grossen, mit Stoff überzogenen Holzrahmen Modelle der verschiedensten Bauarbeiten (Maurer-, Steinhauer-, Zimmermanns-, Blechner-, Schreiner-, Schlosser-, Glaser-, Schmiedearbeiten u. s. w.) angebracht sind, in verglasten Auslagekästchen und auf Schäften die verschiedensten Baumaterialien, auf Postamenten Originalwerke und Gypsabgüsse von Kapitellen und sonstigen Architekturdetails aller Baustile und zwischen diesen wieder auf

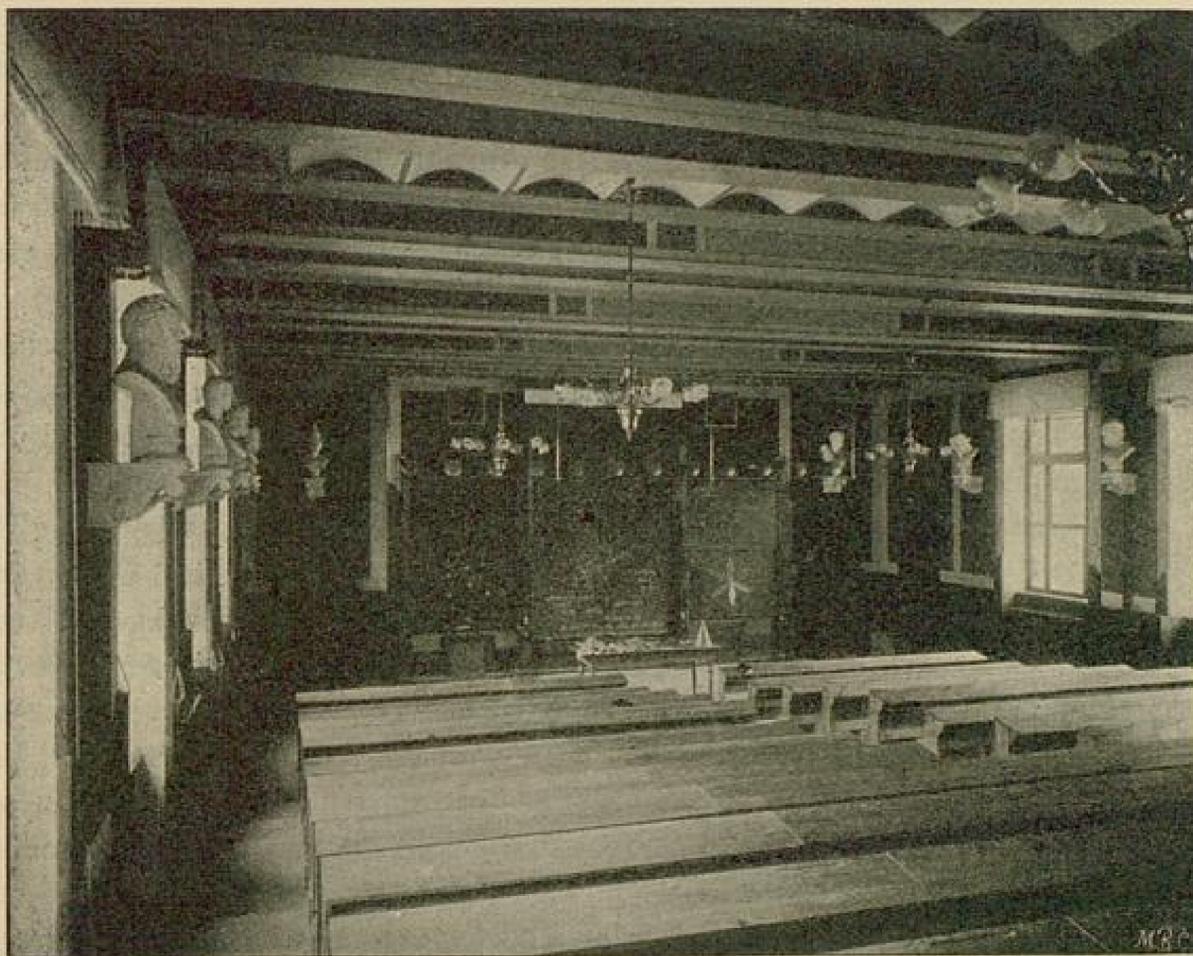


Fig. 6.

Wandrahmen gespannt oder unter Glas und Rahmen, prächtige grosse Photographien und Zeichnungen der berühmtesten Bauwerke aller Länder, so dass zu jeder Zeit den Studierenden ein reiches Studienmaterial zu Gebote steht, an dem sie sich zwanglos Rats erholen, sich erfrischen und begeistern können für ihre Arbeiten. Beim Eingang und Ausgang zum Hörsaal oder zur Werkstätte, beim Erholungsgang in den Zwischenstunden sind ihnen Vorbilder vor die Augen gerückt und zugänglich gemacht. (Vgl. Fig. 5.) Zur Erlangung der Fähigkeit, ein zeichnerisch entworfenes Ornament auch plastisch darstellen zu können, ist ein Modellierunterricht unter der Leitung eines besondern Bildhauers eingerichtet, dessen Arbeitsräume im Souterrain untergebracht sind.

In das untere Stockwerk teilen sich die Lehrer für darstellende Geometrie und Geodäsie, für Mathematik, Zoologie und Kunstgeschichte. Den ersteren sind die grossen, nach Norden gelegenen Zeichensäle zugewiesen, ferner einige Lehrer-, Instrumenten- und Apparatzimmer; die kunstgeschichtlichen Sammlungen sind in den Sälen und Zimmern des Westflügels aufgestellt, die zoologische Sammlung in dem grossen Saale unter der Aula, die Arbeitsräume, der Hörsaal und das Vorstandszimmer für Zoologie in dem östlichen Flügel

nach dem Binnenhof, in dem östlichen Seitentract und im Souterrain, in welchem auch der Geodäsie noch Räume zugeteilt sind zur Vornahme von Messungen und zur Aufbewahrung der Messapparate und Gerätschaften. Von den beiden Hörsälen, welche die gleiche Anzahl von Sitzen fassen wie die über ihnen gelegenen der Architekturabteilung, ist der grössere, etwas reicher ausgestattete, für die kunstgeschichtlichen Vorträge mit einer Einrichtung zum Projizieren von Wandbildern versehen. (Fig. 6.)

Für das Aufspannen und Reinigen der Reisbretter sind vor den Zeichensälen auch in diesem Stockwerk Brunnenhallen und Wasserleitung eingerichtet, in den Flurgängen sind Modellschränke und Kleiderrechen aufgestellt und Zapfstellen für Gebrauchs- und Trinkwasser vorhanden.

Im Souterrain befinden sich ausser den angeführten Gelassen noch solche für die Aufbewahrung von Requisiten und ältern Modellen, von Coaks und Holz und der Raum für die Centralheizung — hier Niederdruckdampfheizung — welche alle Lehr-, Zeichen- und Arbeitssäle, Professorenzimmer, Sammlungsräume und die Brunnenhallen mit Wärme versorgt. Mit dieser Heizung ist auch eine Ventilationseinrichtung in allen Räumen verbunden, diese übrigens ohne mechanischen Betrieb. Der Vernehmung des ganzen Baues in allen Stockwerken mit Gas, Wasser und Elektrizität wurde bereits Erwähnung gethan.

Die Aborte — Sitze und Pissoirs — sind mit Wasserspülung eingerichtet und befinden sich im Gebäude, je eine Einrichtung im Ost- und Westflügel eines jeden Stockwerkes.

Das Bauwerk ist in allen Teilen massiv ausgeführt, die Decken des Souterrain und des I. Geschosses, sowie die der Korridore in allen Stockwerken und der Treppenhäuser sind aus Walzeisenstäben mit zwischengespannten Stampfbetongewölben konstruiert und nur das Deckengebälk im Obergeschoss und die Dachstühle sind aus Holz hergestellt.

Die Architektur des Äussern und Innern ist eine schlichte und einfache, frei von jedem Prunk und nicht in so glanzvoller Weise hergestellt, wie die mancher unserer neuen Schwesteranstalten im deutschen Reiche. Die Aufgabe verlangte mit verhältnismässig geringen Mitteln ein grosses Programm zu erfüllen, und so musste von vornherein auf ein reiches Gewand verzichtet werden, über dessen Nutzen und Notwendigkeit man wohl streiten kann. Man wollte keine Heimstätte schaffen für Erzeugnisse der Kunst und Wissenschaft, welche ja ein diesen ebenbürtiges Kleid verlangt haben würde, vielmehr Werkstätten für die Übung in Kunst und Wissenschaft!

Der einzige Teil des Baues, der auf eine weihevollen, künstlerische Ausstattung Anspruch machen konnte und musste, war der Festraum der Hochschule und diese ist ihr auch geworden, Dank dem Zusammentreffen günstiger Vorbedingungen mit dem guten Willen und der Begeisterung so Vieler für die Sache!

Wie für die übrigen Räume war auch für diesen eine schlichte Ausstattung vorgesehen, aber bald ward doch das Gefühl lebendig, dass hier ein Inneres geschaffen werden müsse, das seines hohen Zweckes Spiegel und würdig, ein Inneres, das von den Strahlen der Kunst durchleuchtet sei. Die erste Anregung, dem Gefühle Form zu verleihen, gab der Stadtrat der Residenz, indem er auf den Rückersatz der Kanalkosten im Betrage von 7703 Mark verzichtete, wenn diese Summe zu Gunsten des Baues verwendet werden würde. Das Ansinnen, diese Summe zum Schmucke der Aula zu verwenden, fand Beifall, und als das Grossherzogl. Ministerium der Justiz, des Kultus und Unterrichts einen Ergänzungsbeitrag von 2297 Mark übernehmen zu wollen zusagte, war der Grundstock mit 10000 Mark für die Dekoration gelegt. Nachdem dann weiter S. Kgl. Hoheit der Grossherzog seine und J. Kgl. Hoheit der Grossherzogin Bronzebüsten nach den Modellen von Professor Volz zu stiften die Gnade hatten und das Sammeln von Beiträgen gestattet wurde, war es Sache des Architekten, den Entwurf für die Ausschmückung der Aula aufzustellen. Vertrauensvoll wendeten sich der Architekt und mit ihm verschiedene Kollegen des Professorenkollegiums und mit unermüdlichem Eifer und besonderem Geschick und Glück Geh. Hofrat Hart an Gönner und Freunde und namentlich an die alten Studierenden der Hochschule um Beiträge und Stiftungen unter Bekanntgebung des Zweckes, der dahin erweitert wurde, dass etwaige Überschüsse zur Gründung eines „Aulastipendiums“ verwendet werden sollten.

Der Anruf ist nicht ungehört verhallt, binnen wenigen Monaten waren sovieler Spenden von alten Herrn der Hochschule, die zu Amt und Würden gekommen waren, aus aller Herren Länder, aus dem fernen St. Francisco, aus Chicago, von der Delagoa-Bai, aus Russland, Italien, Österreich-Ungarn und der Schweiz eingelaufen, dass mit der Arbeit begonnen werden konnte; und nicht ohne Stolz sagen wir es, dass das, was hier geschaffen worden ist, die Hochschule und der Schule Ruf ins Leben gerufen hat, diesmal ohne direkte staatliche Beihilfe. Was der Staat und seine Organe im gemeinsamen Wirken mit der Volksvertretung für die Hochschule gethan, wofür die Hochschule selbst der dankbarste Empfänger sein und bleiben wird, beginnt Früchte zu tragen und die Mittel waren und werden auch in Zukunft nicht als unnütz verausgabt bezeichnet werden können, die zu Nutz und Frommen deutscher Technik verwendet worden sind!

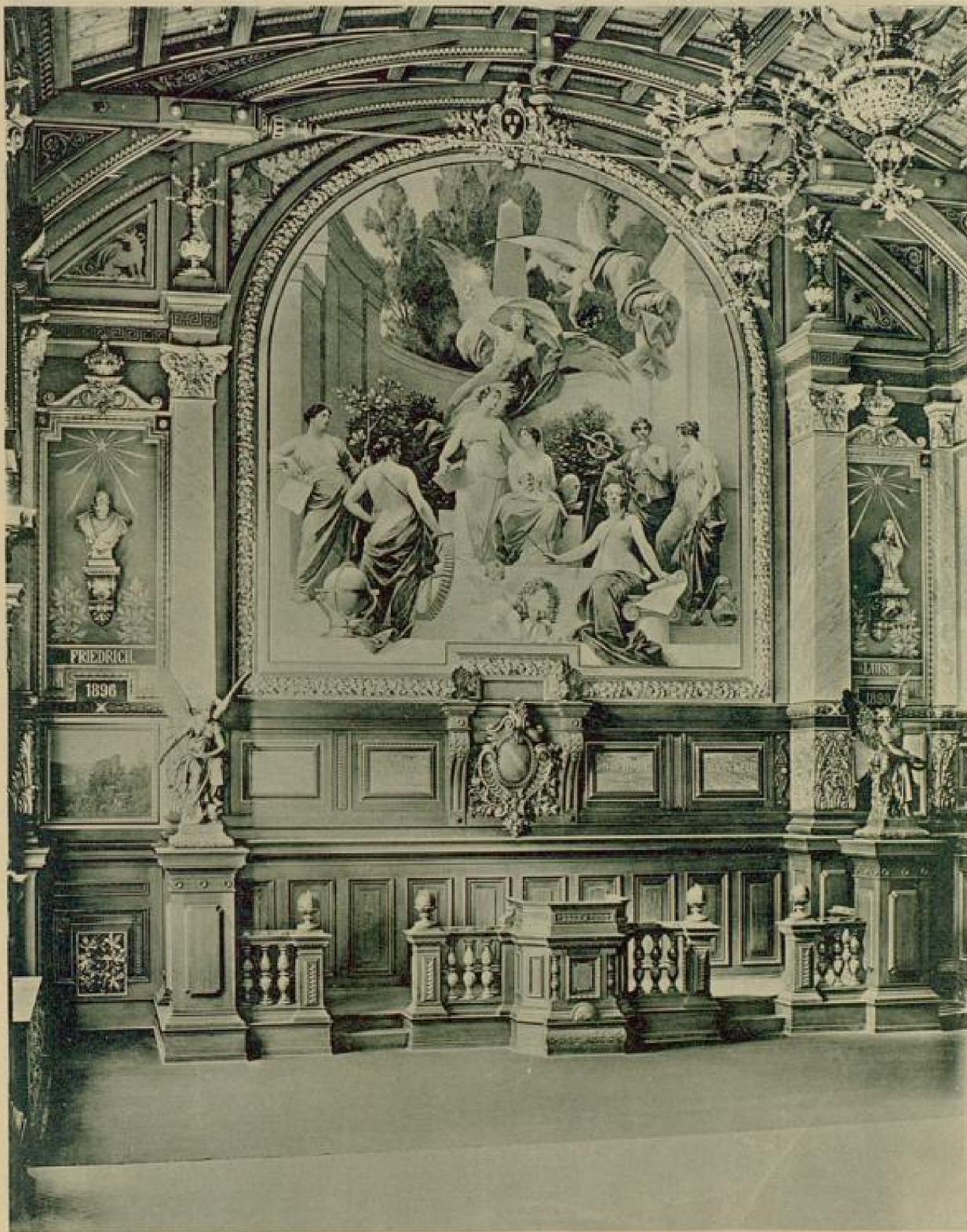
In der Dekoration des Saales sollte, soweit es möglich war, ein Bild aufgerollt werden, das in markanter Weise den Werdegang und die Wandlungen der Technik und Kunst an Werken der Architektur zeigte; es sollte dessen gedacht werden, was die Hochschule zur Zeit bietet; ihrer hervorragenden Lehrer und Meister sollte, wie auch der Stifter im Wandschmuck gedacht werden. In diesem Sinne giebt er sich in dem 27 m langen, 12 m breiten und 12 m hohen Festraume:

Gegen die Hauptwand nach Westen steht das Podium mit der Rednerbühne, reich geschnitzt und mit Bronzestatuen geschmückt, das bei Gelegenheit Rektor und Senat und den Festredner aufnehmen soll und über demselben, beinahe die ganze Wand einnehmend, das grosse Monumentalgemälde Ernst Schurths (Tafel III). Darunter sind auf Marmortafeln mit Goldschrift die Namen der vier Schwesterhochschulen „Berlin“, „München“, „Stuttgart“, „Dresden“ mit den Gründungszahlen angebracht, zwischen diesen das grosse badische Staatswappen, von der Geislinger Fabrik in Galvanobronze ausgeführt.

Durch vortretende Marmorpfeiler von dem Bilde getrennt, stehen auf Bronzekonsolen in besonders abgegrenzten Feldern die erwähnten Bronzestatuen des Grossherzoglichen Paares und darunter in goldumsäumtem Rahmen die Stammschlösser Hohenbaden und Hohenzollern als trefflich gemalte Ölbilder von Viktor Puhonny in Baden-Baden.

Die entgegengesetzte Wand (Tafel IV) zeigt die verwandte Dreiteilung, die einzelnen Felder durch Marmorpilaster voneinander getrennt. Im Halbrund des Mittelfeldes ist ein grosses figurenreiches Bild „Die Fama“ angebracht, von Professor Wolf in Venedig gemalt, dem Bruder des Stifters, des Ingenieurs Wolf in Chicago, beide aus Baden gebürtig. Unmittelbar unter diesem sind die marmorne Widmungstafel und rechts und links derselben die Grossbilder des Heidelberger Schlosses und des Freiburger Münsters, Repräsentanten der Renaissance- und der gotischen Baukunst in Deutschland, angebracht, letztere zugleich die berühmtesten, weltbekanntesten Baudenkmäler Badens, die in deutschen Museen, den Universitätsstädten Heidelberg und Freiburg, errichtet worden sind. Die 3,35 m hohen, 2 m breiten Bilder sind Werke des hiesigen Malers Hesse und des Münchener Lugo, letzterer ein geborener Badener. In der tiefer liegenden Zone sind, der gegenüberliegenden Schmalwand entsprechend, weitere vier Marmortafeln angebracht, mit den Namen und Gründungszahlen der Hochschulen „Darmstadt“, „Braunschweig“, „Aachen“, „Hannover“, in deren Mitte das Bronzewappen der Stadt Karlsruhe und in den anstossenden Feldern die Porträtmedaillons von Alfred Krupp und Robert Mayer.

An der einen Langseite liegen die 3 hochgeführten, mit Kathedralglas verglasten und mit bunten, von Glasmaler Drinneberg in Karlsruhe gefertigten Kabinettsmedaillons mit den Emblemen der Kunst, der Wissenschaft und der Industrie geschmückten Fenster, gegenüber (Taf. V) die Thüren. Die Wandpfeiler sind durch korinthische Doppelpilaster mit Marmorschäften, vergoldeten Kapitellen und Untersätzen gegliedert und zwischen diesen 3,10 m hohe, 1,80 m breite Bilder, kunstgeschichtlich bedeutende Bauwerke in chronologischer Aufeinanderfolge darstellend, angebracht. Das ägyptische Theben von Professor Krabbes, der Konstantinbogen mit dem Kolosseum in Rom von H. Baumeister hier, der Dom in Worms von Manuel Wielandt hier, der Dom in Florenz von Hellwag hier — alles vortreffliche, koloristisch bedeutend



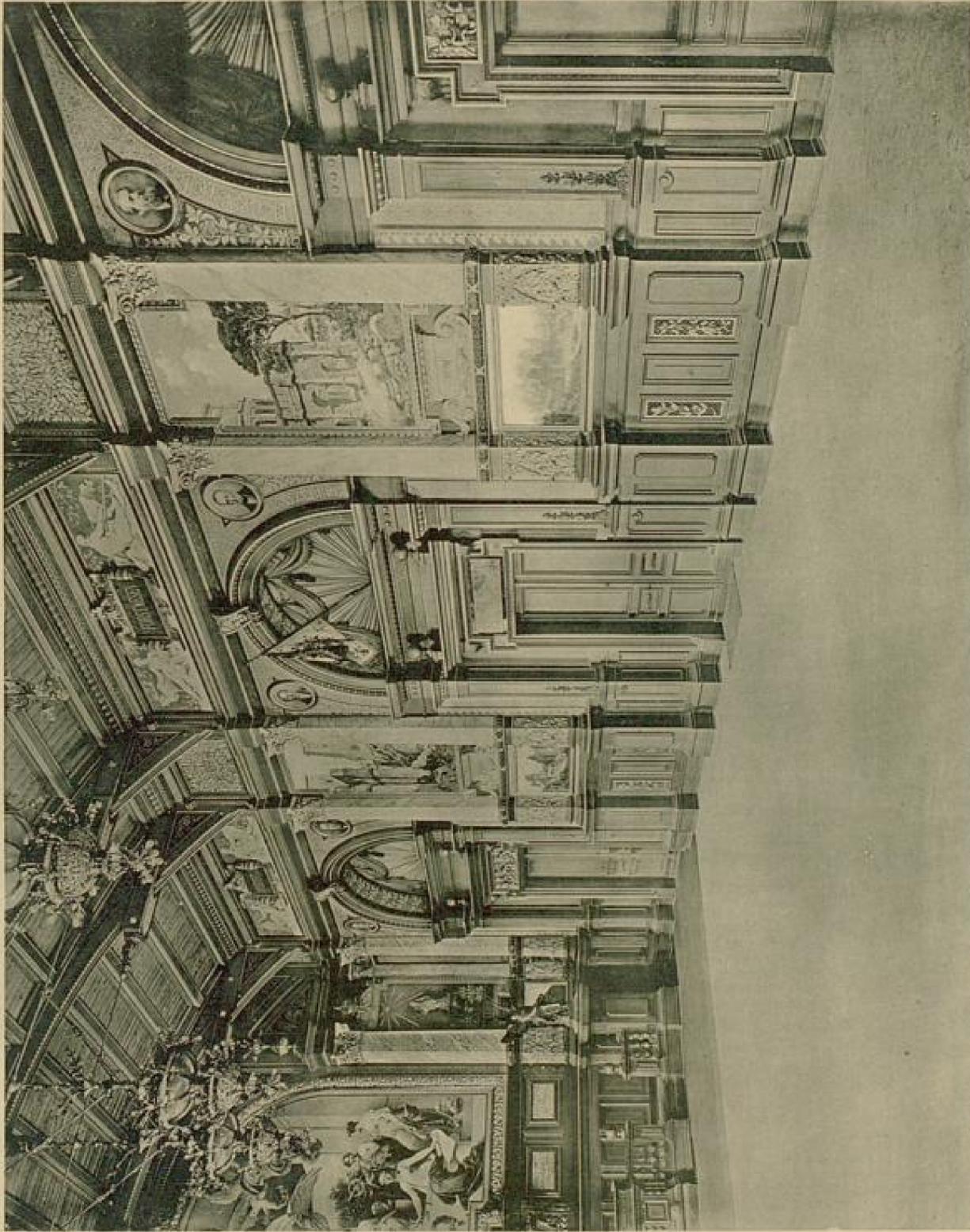
Aula. Westwand.

Gr. Gymnasium
KARLSRUHE.



Aula. Ostwand.

Tafel V.



Aula. Nordwand.

wirkende Leistungen. Unter diesen 4 Bildern sind kleinere angebracht, Ansichten aus der römischen Campagna, die berühmten Wasserleitungsbogen und ernst gestimmte etruskische Felsgräber — Meisterleistungen von den hiesigen Malern Professor E. Kanoldt und W. Klose, welche die historische Landschaft noch besonders pflegen.

Über den Pilastern ist zwischen Architrav und Gesimse ein hoher Fries durchgeführt, der in 6 Feldern goldene, reich geschnitzte Kartouchen mit Bronce- tafeln trägt, den Fakultäten der Hochschulen entsprechend, mit den Aufschriften: „Architektur, Forstwissenschaft, Maschinenbau, Chemie, Ingenieurwissenschaft, Elektrotechnik.“ Die Kartouchen sind rechts und links von Grau in Grau gemalten, lebensgrossen bezüglichen allegorischen Figuren umgeben, von den hiesigen Malern Kemmer und Hollmann in schöner Weise ausgeführt.

Den Kartoucheninschriften entsprechend sind in den darunterliegenden 12 Bogenzwickeln 12 Medaillonsporträts von hervorragenden Technikern angeordnet, die grösstenteils an der hiesigen Hochschule gewirkt haben, nämlich:

Eisenlohr und Hübsch (Architekten).	Heyer und Ratzeburg (Forstleute).
Redtenbacher und Grashof (Maschineningenieur).	Bunsen und Liebig (Chemiker).
Tulla und Gerwig (Ingenieur).	Siemens und Hertz (Elektrotechniker).

Diese sämtlichen Porträts sind von Maler Tyrahn in Karlsruhe sorgfältig ausgeführt worden. Den Raum überspannt eine flachbogige, mit einem kolossalen Reichsadler geschmückte Holzdecke, der wie die übrige dekorative Malerei von Dekorationsmaler Oskar Schurth hier hergestellt wurde. Die Holztäfelung der Aula mit ihren reichen Schnitzereien, die in einer Höhe von 3,80 m die sämtlichen Aulawände, die Thüren- und Fensteröffnungen bedecken, wurde in gebeiztem White-pine-Holz von Simmler und Venator in Offenburg vorzüglich gemacht.

Den Zugang vermitteln 3 grosse Flügelthüren mit bronzierten, reizvollen Reliefdarstellungen im Frieze, die von Professor Heer gefertigt und gestiftet worden sind.

Längs der nördlichen Langwand läuft, übrigens nicht in den Saal vorspringend, eine Galerie hin, durch welche auch den Damen Gelegenheit gegeben werden soll, einem Festakte der Hochschule beizuwohnen.

Bei Nacht kann der Raum durch 186 Glühlichter (Wandarme und Kronen) beleuchtet werden und gewährt dann mit seinen Reflexen der vielen Vergoldungen auch einen glänzenden, aber doch immerhin noch ernstesten Eindruck.

Der Dank der Hochschule an alle diejenigen, welche die künstlerische Gestaltung des schönen Festraumes durch Spenden ermöglicht haben, ist auf der Widmungstafel (vgl. Taf. IV) zum dauernden Ausdruck gebracht.

Nach den amtlichen Quellen und der Schlussabrechnung stellen sich die Kosten des Baues — ohne die Ausschmückung der Aula, dem Kostenanschlag gegenüber wie folgt:

Die zur Verfügung gestellte Bausumme bezifferte sich auf Grund des Kostenvoranschlages der Grossherzogl. Baudirektion vom 29. Dezember 1894, wie oben erwähnt, auf: 677 600 Mk. —

und zwar ohne Bauplatz, ohne innere Einrichtung bezw. Ausstattung und ohne die Kosten für den Anschluss an das städtische Kanalnetz.

Diese Summe wurde durch Anträge der Baudirektion um den Betrag von 17 248 „ 10

erhöht, der durch Preissteigerung einzelner Materialien und Arbeiten und durch baupolizeiliche Auflagen hervorgerufen und mit Erlass vom 9. Juni und 3. August 1897 genehmigt wurde.

Im Dezember des Jahres 1896 wurden, unabhängig von dem Baukostenvoranschlag, die Berechnungen für die innere Einrichtung, Gas- und elektrische Beleuchtung, Uhren und elektrische Läutewerke, Reinigungsarbeiten aufgestellt und in der Höhe von 54 350 „ — gutgeheissen.

Hiezu gesellten sich noch die Kosten für die Bauführung im Betrage von 4 000 „ —

wozu die zu Gunsten der Aula-Ausschmückung zu zahlenden Kanalkosten mit 7 700 „ —

und ferner die für die Platzgestaltung mit 10 860 „ —

kommen, und schliesslich der Betrag für den Ankauf des Bauplatzes mit 54 818 „ 85

so dass im Ganzen 826 576 Mk. 95 verbraucht wurden.

Hievon standen der Baubehörde zur Verfügung 826 576 Mk. 95 — (7 700 + 54 818 Mk. 85) = 764 058 Mk. 10, während der wirkliche Kostenaufwand sich auf: 764 034 Mk. 35 berechnete.

Das Cubikmeter Bauraum, die Höhe des Baues gemessen von Kellerboden bis Dachgesimsoberkante, stellte sich auf nur etwas über 13 Mk.

Für einige Ausstattungsgegenstände wurden nach Übernahme des Baues aus dem Reservefonds der Technischen Hochschule noch beiläufig 11 000 Mk. verausgabt.

Plan und Ausführung, sowie die dekorative Ausstattung der Aula besorgte Oberbaudirektor Dr. Durm.

